

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: KORDT, Erich. Dr. MinRat	ZS Nr. 545	Bd. I	Vermerk: Vertraulich
-----------------------------------	---------------	----------	--------------------------------

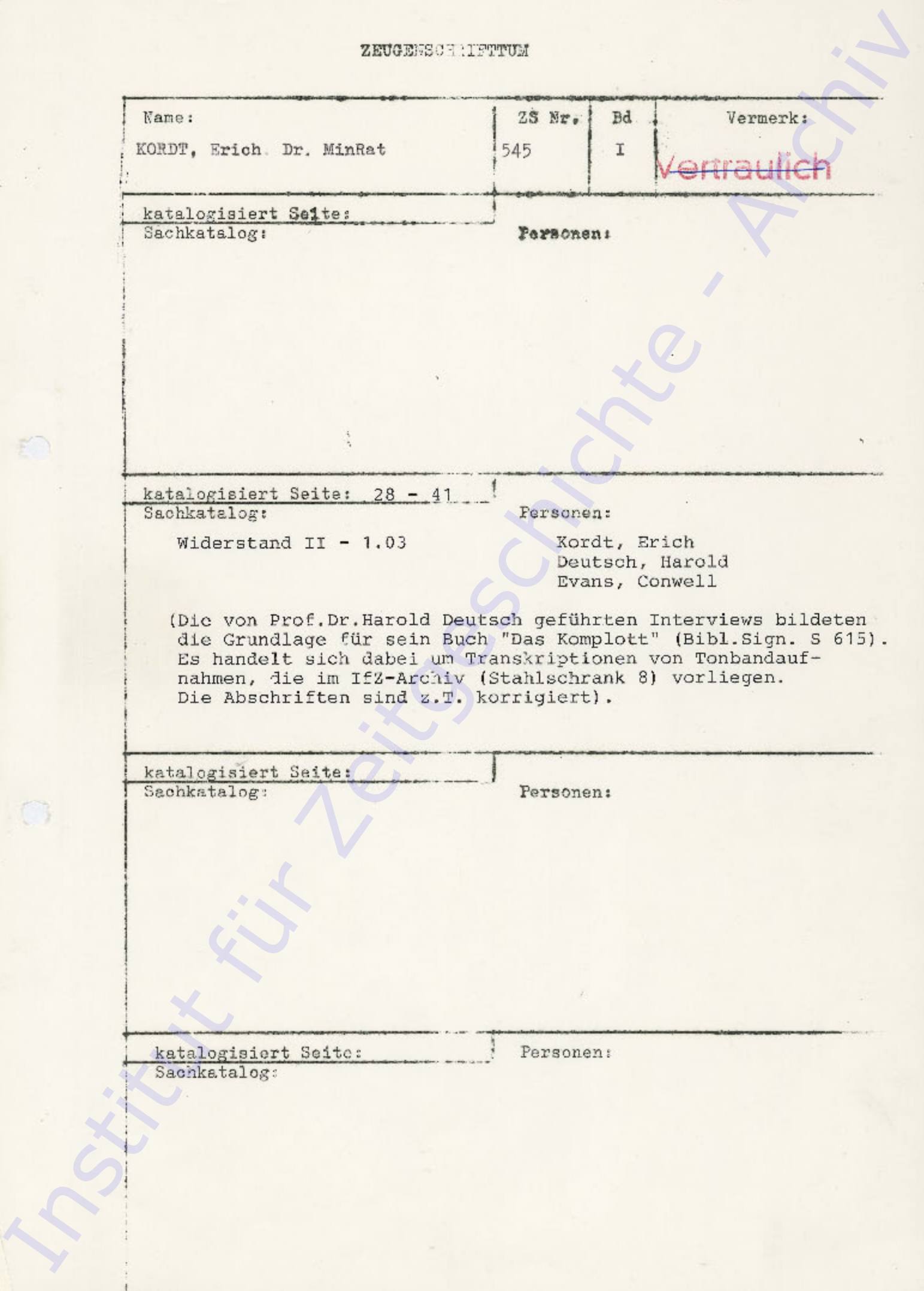
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: 28 - 41 Sachkatalog: Widerstand II - 1.03	Personen: Kordt, Erich Deutsch, Harold Evans, Conwell
--	--

(Die von Prof. Dr. Harold Deutsch geführten Interviews bildeten die Grundlage für sein Buch "Das Komplott" (Bibl. Sign. S 615). Es handelt sich dabei um Transkriptionen von Tonbandaufnahmen, die im IfZ-Archiv (Stahlschrank 8) vorliegen. Die Abschriften sind z.T. korrigiert).

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------



28. 1. 1954

E

Haben Sie übrigens gesehen, dass Hesse Ihre Angabe
über "Kra" "Schrei" des Unbehagens, den Hitler für die
der Behaltensvorschriften am Polen ausgesetzt ist, unter
Verwandlung in ein "Gebill" im "Gebill" mit dem
Erklärung seiner Verleumdungen, Hitler habe auf die Meinung
über polnische Gravelsteinen gesetzt ab diese das
Düsseldorf
Elisabethstr. 6 - 11

Ferner möchte ich Sie bei dieser Gelegenheit noch folgenden
fragen: Wussten Sie jemand, der die viel zitierte Aussage
Hitlers vom 22. August 1939 bestätigten kann? In Münchener
Dokument 789-18 hat sie den Wortlaut: "Ich habe nur Angst,

Nachdem eine Reihe anderer Arbeiten unsere Beschäftigung
mit dem Buch von Fritz Hesse aufgehalten hatte, habe ich mich
in den letzten Wochen mit diesem unglaublichen "Werk" beschäf-
tigt. Leider ist ja Ihr Herr Bruder nicht mehr so bequem zu
erreichen. Ich meine mich zu erinnern, dass er mir seinerzeit
sagte, von den beiden Vorgängen, über die ihn Hesse in Kenntnis
gesetzt haben will, wisse er nichts. Es handelt sich dabei
einmal um Hesses Gespräch mit Sir Horace Wilson, das Ende Juli
1939, kurz vor der erwähnten Unterredung Dirksens selbst mit
Wilson vom 3. August, stattgefunden haben soll. Hesse, der
wirre Angaben macht, versteigt sich zu ziemlich dreister Kritik
an der allein zuverlässig erscheinenden Berichterstattung des
Botschafters. In dessen gleichzeitigen und späteren Aufzeichnun-
gen findet sich über Hesses Beteiligung, obwohl er ihn sonst
erwähnt, in diesem Falle nichts, während Hesse behauptet, Dirks-
sen und Ihren Herrn Bruder von allem in Kenntnis gesetzt zu
haben. Ferner will Hesse Ihren Herrn Bruder von dem ja ganz
unnützlichen Angebot Hitlers, Polen wieder zu räumen, und der
ablehnenden britischen Antwort hierauf, in Kenntnis gesetzt
haben. Obwohl Hesses Buch ein ganz unverantwortliches Machwerk
ist, was erst recht für seine Kurzdarstellung "Deutsche Politik
von Brüning bis Adenauer" gilt, will ich Sie und Ihren Herrn
Bruder nicht mit ihm literarisch konfrontieren. Oder hätte
nach Ihrer Meinung Ihr Herr Bruder nichts dagegen, dass man
lediglich schreibt, dass er sich beider Vorgänge nicht erinnern
kann?

etribirreagtie3 Hultilal nerbunAM ARCHIV 42/27

28. 1. 1934

Haben Sie übrigens gesehen, dass Herr Hesse Ihre Angabe über den "Schrei" des Unbehagens, den Hitler bei der Abfassung der Scheinvorschläge an Polen ausgestossen haben soll, unter Verwandlung in ein "Gebrüll im Zimmer Hitlers", einfach als Bestätigung seiner Version verwertet, Hitler habe auf die Meldung über polnische Greuelthaten gegen Volksdeutsche hin ab irato den endgültigen Befehl zum Einmarsch in Polen erteilt?

Ferner möchte ich Sie bei dieser Gelegenheit noch folgendes fragen: Wüssten Sie jemand, der die viel zitierte Äusserung Hitlers vom 22. August 1939 bestätigen kann? Im Nürnberger Dokument 789-PS hat sie den Wortlaut: "Ich habe nur Angst, dass

im letzten Moment irgend ein Schweinehund einen Verratsplan verlegt". Ferner: Dass die französische Regierung nicht ratifiziert werden, wie Hesse behauptet, ist doch wohl nach Ihrer Ansicht und Erinnerung Unsin?

Mit herzlichsten Grüßen für heute

Ihr

sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

Wissen vom 5. August, stattgefunden haben soll. Hesse, der mir angegeben hat, versteht sich an diesem dreifachen Kritik an der allein zuverlässig erscheinenden Berichterstattung des Detektivs. In diesen gleichzeitigen und späteren Aufzeichnungen findet sich über Hesses Beteiligung, obwohl er ihn sonst erwähnt, in diesem Falle nichts, während Hesse behauptet, dass er und Ihren Herrn Bruder von allem in Kenntnis gesetzt zu haben. Ferner will Hesse Ihren Herrn Bruder von dem ja ganz unangenehmen Angebot Hitlers, Polen wieder zu räumen, und das ablenkenden britischen Antwort darauf, in Kenntnis gesetzt haben. Obwohl Hesse nach ein ganz unverantwortliches Nachwort hat, was erst recht für seine Korrespondenz "Deutsche Politik von Brüning bis Adenauer" gilt, will ich Sie und Ihren Herrn Bruder nicht mit ihm literarisch konfrontieren. Über hätte nach Ihrer Meinung Ihr Herr Bruder nichts dagegen, dass man lediglich schreibt, dass er sich solcher Vorgänge nicht erinnern kann?

Institut f. Zeitgeschichte München A 2011 V
1535/54

25-545-3

Dr. Kordt

Düsseldorf, den 8. Februar 1954
Elisabethstr. 6-11R/Ho
1717
54

Herrn
Dr. H. Krausnick
Institut für Zeitgeschichte
München
Reitmorstr. 29

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 10. Feb. 1954			
Tgh.-Nr. Ka			
Kor			

R
Dach
Kor

Lieber Herr Krausnick!

Haben Sie verbindlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 28. Januar. Ich hoffe, es geht Ihnen gut. Ich kann von mir Gleiches berichten.

Leider ist eine Entscheidung über einen etwaigen Beitritt des Landes zum Institut noch nicht gefallen. Die Entwicklung schien mir günstig zu sein. Leider wirkt sich aber der Tod von Herrn Minister Spiecker negativ aus. Immerhin, ich habe noch Hoffnungen, da die Frage nochmals das Kabinett beschäftigen wird. Dies zu Ihrer vertraulichen Kenntnis.

Leider habe ich bisher noch keine Gelegenheit gehabt, das Werk von Dr. H., ebenso wie seine Kurzdarstellung "Deutsche Politik von Brüning bis Adenauer", zu lesen. Offen gestanden scheue ich auch etwas die Anschaffung.

Ich werde wegen Ihrer Frage hinsichtlich eines Gesprächs Hesse-Sir Horace Wilson Ende Juli 1939 nochmals mit meinem Bruder korrespondieren. Ein angebliches Angebot Hitlers, Polen zu räumen, wäre mir bestimmt bekannt geworden. Richtig ist, dass Hitler in den ersten Kriegstagen

66003

-2-

von der Erreichung gewisser territorialer Verhandlungspositionen sprach, aber natürlich in der Hoffnung, diese Positionen dann auch zu behalten.

Selbstverständlich hatte der "Schrei" Hitlers nichts mit Meldungen über polnische Greuelthaten gegen Volksdeutsche zu tun. Wie mir der damalige Sachbearbeiter des Polenreferats, Vortragender Legationsrat Helmut Bergmann, der dabei anwesend war, sagte, hatte Hitler der Ausarbeitung deutscher Forderungen hinsichtlich des Korridors etc. mit missmutigem Interesse beigewohnt. So hatte er Fragen gestellt, ob bei bestimmten Grenzziehungen bei einer Volksabstimmung mit einer deutschen Mehrheit gerechnet werden könne. Offenbar sah er noch nicht, wie er zu dem von ihm gewünschten Gewaltakt gegen Polen kommen könne. Aus dieser Stimmung der Schrei des gereizten Raubtieres.

Das Nürnberger Dokument 789 P.3. stammt meiner Ansicht nach von Canaris. Er hat General Beck, Oberst Oster, meinem Bruder und mir vor meiner Abreise nach Ostasien bei einem Abschiedsabend in seinem Hause Betszeile Notizen über die Rede Hitlers am 22. August 1939, die er mitsteographiert hatte, vorgelesen. Soviel mein Bruder und ich sich erinnern können, war darin auch die Äusserung: "Ich habe nur Angst, dass mir noch im letzten Moment irgend- ein Schweinehund einen Vermittlungsplan vorlegt" enthalten. Verständlicherweise haben alle Anwesenden vom 22. August, die nicht zur aktiven Opposition gehörten, die Tendenz, den Inhalt der Rede abzumildern. Daher meiner Ansicht nach die verschiedenen Versionen. So wird es wohl kaum gelingen, noch einen Zeugen aufzutreiben.

Die Behauptung, die französische Regierung habe Hitler zugesichert, der französisch-sowjetische Pakt würde nicht ratifiziert, ist nach meiner Erinnerung unzutreffend.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen nicht mit literarischen Fundquellen für Ihre Fragen dienen kann.

Im Sommer hoffe ich, einmal nach München zu kommen und Sie dann zu sehen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Eil Kroll

Zu Beginn des Jahres 1938 habe ich Generaloberst Franz Halder flüchtig kennengelernt. Ich habe in der Folgezeit Gelegenheit gehabt, durch die Vertreter des Auswärtigen Amtes beim OKW sowie OKH, Heyden-Rynsich, Kessel und Etzdorf, die häufig Herrn Halder Vortrag zu halten hatten, ein Bild über dessen politische Einstellung zu gewinnen. Die drei genannten Herren, die der Opposition im Auswärtigen Amt angehörten, unterrichteten mich bereits im Sommer 1938 davon, dass neben dem damaligen Generalstabschef, Generaloberst Ludwig Beck, auch dessen Mitarbeiter, der Generalquartiermeister I Franz Halder, in erster Linie dem Kreise der höheren Offiziere zuzurechnen sei, die gegen Hitlers Kriegspolitik Stellung nahmen und auch bereit seien, zur Rettung des Vaterlandes an einem Staatsstreich teilzunehmen. Ich habe durch meine Freunde im Auswärtigen Amt und in der Abwehrabteilung, vor allem durch Admiral Canaris und Oberst Oster, persönlich Kenntnis davon erhalten, dass für Mitte September 1938 ein Putsch auf Weisung von Herrn Halder vorbereitet würde, an dessen Gelingen ich angesichts der inneren und äusseren Lage damals nicht zweifelte. In Übereinstimmung mit Generaloberst Beck und General Halder ist damals von der deutschen Opposition der britischen Regierung nahegelegt worden, durch eine eindeutige Haltung zur Aufklärung des deutschen Volkes über die verbrecherischen Pläne Hitlers beizutragen und hierdurch die Atmosphäre für einen Staatsstreich vorzubereiten.

Durch die unerwartete Reise Chamberlains nach Berchtesgaden, sowie später durch die Einberufung der Münchner Konferenz, sind diese Pläne vereitelt worden.

Ich kann aus eigener Kenntnis bezeugen, dass der von der deutschen Opposition als Chef anerkannte Generaloberst Ludwig Beck, dem ich seit 1939 häufiger Vortrag hielt, zu dem Generaloberst Halder volles Vertrauen hatte und von dessen aus allgemeinen moralischen und vaterländischen Gründen herrührender Ablehnung des Nationalsozialismus überzeugt war. Ich habe diesen Eindruck auch persönlich bestä-

tigt gefunden.

Wenn es nicht gelungen ist, im August 1939 einen Staatsstreich zustande zu bringen, so ist dies neben dem durch eine Anzahl unblutiger Scheinerfolge allgemein gestiegenen Prestige Hitlers im Lande und in der Armee auf die Tatsache zurückzuführen, dass es ihm möglich war, unter Überspielung der Westmächte mit der Sowjetunion zu einem Übereinkommen zu gelangen, obwohl die deutsche Opposition die britische Regierung hiervor gewarnt hatte und obwohl ihr von einer hohen britischen Persönlichkeit die bestimmte Versicherung gegeben worden war, dass Hitlers Versuche in dieser Richtung zum Scheitern gebracht würden.

Mir ist ferner persönlich bekannt, dass mit Wissen und auf Weisung von Generaloberst Halder im Oktober 1939 im Quartier des OKH in Zossen ein besonderer Stab, bestehend aus Oberleutnant Grosscurth, Major Fiedler, Vortr. Legationsrat von Btzdorf und anderen, zur Vorbereitung eines Staatsreiches eingesetzt wurde, der ausgelöst werden sollte, sobald Hitler einen Befehl zum Angriff im Westen gab. Die Verschiebung des Angriffsbefehls bis Mai 1940 und der grosse Prestigegewinn Hitlers durch die gegen das Votum des Generalstabs und ohne dessen Beteiligung durchgeführten Landungsunternehmen in Norwegen vermittelten auch diese Pläne.

Ich kann bezeugen, dass Generaloberst Halder auch nach dem Siege im Westen mit grössten Sorgen der weiteren Entwicklung entgegenseh und einen baldigen Friedensschluss für wünschenswert hielt. Er war sich, wie ich in einem längeren Gespräch Anfang September 1940 in Fontainebleau feststellen konnte, darüber im Klaren, dass ein Friede ohne eine Beseitigung Hitlers nicht möglich sein werde.

Im Januar 1941 habe ich mich bei Herrn Halder in Zossen abgemeldet und stand auch damals ganz unter dem Eindruck, dass er als Patriot und als Mensch den Nationalsozialismus ablehnte und dass er, sobald sich eine Möglichkeit bieten würde, ohne ernste Gefährdung der Heimat das nationalsozialistische Regime zu stürzen, sich zu dem schweren Entschluss einer offenen Revolte durchgerungen hätte.

Ich war zu tiefst erschüttert, als ich im Jahre 1942 die Nachricht von der Entferrnung Halders durch Hitler erhielt. Sein Leidensweg nach der Verhaftung durch die Gestapo zeigt, dass Hitler sich der Gefahr, die ihm von General Halder und seinen Freunden drohte, wohl bewusst war.

Zu meiner Person: Mit Spruch der Kammer VII vom 13. September 1947 - Aktenselchen: 1494 - wurde ich wegen erwiesenen langjährigen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus auf Antrag des öffentlichen Klägers in die Klasse V (Entlastete) eingereiht.

München, den 18. März 1948

Dr. Erich Kordt

Es wird hiermit bestätigt, dass Herr Dr. Erich Kordt, wohnhaft München, Walter Flexstrasse 10, vorstehende Unterschrift als eigenhändig von ihm vollzogen vor mir anerkannt hat.

Stuttgart, den 23.3.1948

H.

Bürodirektor

Stempel: Deutsches Büro
für Friedensfragen



Dr. Erich Kordt

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am:		Düsseldorf, den 12. Juli 1955	
14. Juli 1955		Stabskanzlei, Elisabethstr. 5	
Tgb.-Nr.			
1101			
W			

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1849/56

Lieber Herr Krausnick,

Haben Sie vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen.

Im September 1938, als mein Bruder beauftragt wurde, sich mit Lord Halifax in Verbindung zu setzen, wurde ihm von einem englischen Vertrauensmann mitgeteilt, es sei gerade auch von "konservativen" deutschen Kreisen der britischen Regierung nahegelegt worden, sich in unmissverständlicher Weise über ihre Reaktion im Falle eines deutschen Angriffs auf die Tschechoslowakei zu äußern. Derselbe Vertrauensmann (Conwell Evans) hat mir mitgeteilt, es habe tiefen Eindruck gemacht, dass sich "patriotische Kreise und Offiziere" zu einer solchen Aktion vor ihrem Gewissen verpflichtet gefühlt hätten. Vermutlich handelt es sich um die Mission des Herrn v. Kleist-Schmenzins. Ich habe damals angenommen, er habe auf eine Mission des Herrn Böhm-Tettelbach angespielt, einem guten Bekannten Osters, der damals ebenfalls nach London gereist war. Da ich darüber informiert war, habe ich nicht nach dem Namen gefragt.

Die gesamte Aktion im September 1938 beruhte auf der Annahme, dass nötigenfalls ein Staatsstreich stattfinden werde. Ich war über Vorbereitungen sowohl von Oster als auch von dem Polizeivizepräsident in Berlin, Graf Fritz v. d. Schulenburg, und durch Albrecht v. Kessel laufend informiert worden. Ein Staatsstreich schien mir damals wie heute die beste und einzig mögliche Lösung.

Ich hoffe, es geht Ihnen gut. Wann kommen Sie einmal nach Düsseldorf? Über die Frage des Beitritts unseres Landes habe ich

b.w.

- 2 -

nichts mehr gehört. Die Initiative liegt wohl jetzt
bei Bayern.

Mit herzlichem Gruß

stets Ihr

Emil Knoke

Ansprache
zum Gedächtnis von
Erich Kordt

gehalten am 27. April 1970
in der St. Franziskus-Kirche
in Düsseldorf

von seinem Freund Hasso von Etzdorf

Wir sind zusammengekommen, um eines lieben Freundes zu gedenken, den eine tückische Krankheit uns entrissen hat.

Mit dem Heimgang von Erich Kordt hat sich ein Leben vollendet, das reich war an Inhalt wie wenig andere. Es war ein Leben der Erfolge und mancher Enttäuschung, ein reges Leben des Gedankens und der Tat. Es gipfelte in dem Mut, sich dafür hinzugeben, daß die wahren Werte unseres Volkes erhalten blieben. Es war bis zuletzt erfüllt von der Liebe zu den Seinen.

Erich Kordt war eine großangelegte Natur, und es war ihm gegeben, sich zu entfalten und mitzuteilen.

Erichs Vorbild war sein Bruder Theo, zuletzt Deutscher Botschafter in Athen, und uns allen unvergeßlich durch seine Standhaftigkeit in den Jahren des Unheils und durch seine Güte.

Auf seinen Spuren trat Erich 1928 in den Auswärtigen Dienst ein. Nach glänzend bestandenen Examina wurde er 1931 zur Deutschen Delegation beim Völkerbund versetzt. Als deren ständiger Sekretär wußte er bald durch seine Klugheit und bei aller Geschmeidigkeit feste Haltung die Aufmerksamkeit seiner höchsten Vorgesetzten auf sich zu ziehen. Der Staatssekretär Bernhard Wilhelm von Bülow berief ihn daher in die Zentrale nach Berlin zurück, nachdem Deutschland im Jahre 1934 den Völkerbund verlassen hatte. In Berlin wurde Erich zum Verbindungsmann des Auswärtigen Amtes beim Bevollmächtigten für Abrüstungsfragen bestellt.

Dies war für das Auswärtige Amt eine ebenso wichtige wie heikle Aufgabe. Kam es doch darauf an, einen maßlosen Politiker auf dem lebensgefährlichen Gebiet der Außenpolitik in Grenzen zu halten.

Erich übernahm den Posten schweren Herzens. Er folgte dem Ruf der Pflicht, würdig des Vertrauens, das man in ihn gesetzt hatte. Unter Mißhelligkeiten, die einen Schwächeren gebrochen hätten, hat er auch auf sich genommen, was sich hieraus später ergab: nämlich unter den gleichen Umständen an der Botschaft in London und sodann als Leiter des Ministerbüros wieder in Berlin zu arbeiten.

Erich Kordt war ein Anti-Nationalsozialist mit Leib und Seele, in dieser Worte eigenster Bedeutung. Hier stand seine innerste Überzeugung auf dem Spiele, so wie sie aus seiner Erziehung als gläubiger Christ erwachsen war. Sein kompromißloser, analytischer Verstand ließ ihn zugleich die tödlichen Gefahren des Weges sehen, den man eingeschlagen hatte.

Es hat daher nicht lange gedauert, bis Erich erkannte, daß die konventionellen Mittel, mit denen man das Schlimmste hatte verhüten wollen, nicht mehr verfangen; daß es mit dem Beharren und mit Kritik allein nicht mehr getan sei.

Hier lagen die Wurzeln eines Konfliktes zwischen herkömmlichen Pflichten einerseits und andererseits der Pflicht des Gewissens und einer höheren Verantwortung als sie der Dienst gemeinhin fordert. In diesem Konflikt ist damals man-

cher geraten. Nur wenige haben ihn aber so gelöst wie es unser Erich Kordt getan hat, nämlich durch den Entschluß zur Tat.

Erich wurde bald die Seele und der Werber eines gleichgesonnenen Kreises im Auswärtigen Amt, der sich mit anderen verband. Ihr Ziel war der Staatsstreich. Nur mit ihm war der Krieg, dessen schreckliche Konsequenzen Erich und seine Freunde durchschauten, zu verhindern oder zu beenden. Kein Fehlschlag konnte Erich hierbei entmutigen, keine Passivität anderer konnte ihn verwirren, und keine Rücksicht auf eigene Sicherheit ließ ihn vor dem großen Ziel zurückzucken.

Zumal in den Monaten nach dem siegreichen Polen-Feldzug, als viele verblendet waren, als aber ein anderes Deutschland der schlimmsten Schmach noch hätte entgehen können — gerade damals hat Erich Kordt mit allen ihm zugänglichen Mitteln, mit Denkschriften und beschwörenden Worten, zum Staatsstreich getrieben.

Was er und seine Gefährten damals getan haben und woran sie gescheitert sind, all dies ist in die Geschichte eingegangen. Dort steht auch verzeichnet, daß Erich Kordt mit seinem Leben abgeschlossen hatte, um sich durch eine einsame Tat für die gute Sache zu opfern. Daß es ihm nicht beschieden war — an ihm hat es nicht gelegen. Wir jedoch wollen gerade in dieser Stunde dieser tapferen Haltung dankbar gedenken. Erich Kordt hat das schöne Wort des Perikles verwirklicht:

„Es gibt kein Glück ohne Freiheit,
keine Freiheit ohne Mut.“

Es folgten für Erich die Jahre in Japan und China, voller Arbeit für die deutschen Landsleute, immer aber beschattet von der nagenden Sorge um das Schicksal der Heimat.

Als Erich Kordt wieder zurückkehrte, lebte in ihm nur ein Wunsch: dafür zu arbeiten, daß sich das Leben in Deutschland ordne und daß Deutschland Gerechtigkeit zuteil werde. Seine Bereitschaft ist nicht in dem Maße genutzt worden, wie wir es alle erwartet und gewünscht hatten und wie es ihm fürwahr zugekommen wäre. Erich ist hierüber tief enttäuscht gewesen.

Umsomehr müssen wir seinen Idealismus und die Energie bewundern, mit der er sich nunmehr in die Welt wissenschaftlicher Arbeit versenkte. Er erwarb an der Universität München unter dem Dekanat seines verehrten Lehrers Erich Kaufmann die *venia legendi* für Völkerrecht und Staatsrecht.

Damit öffnete sich für Erich ein neues Feld, um für die Sache Deutschlands und der Freien Welt zu wirken. Seine Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Ein weltweites Echo hat es bezeugt. Die bewundernde Stimme seines Freundes Harold Deutsch, Professor an der Universität von Minnesota, hat für viele andere gesprochen.

Hierbei sind nicht wegzudenken die vielfältigen Vortragsreisen, die Erich in alle Teile der Welt unternahm. Seine Gelehrsamkeit und Weltläufigkeit, seine stupenden Sprachkenntnisse und seine weitgestreuten Interessen haben ihm

vielleicht einen größeren Strahlungskreis gegeben als eine rein amtliche Tätigkeit hätte bieten können. Dies hat unser Freund empfunden, und er ist hierüber glücklich gewesen.

Mit großer Befriedigung hat Erich Kordt auch auf die Jahre zurückgeblickt, in denen er als Berater der Ministerpräsidenten an der Staatskanzlei in Düsseldorf die internationalen und überstaatlichen Fragen bearbeitet. Am Abschluß der Grenzverhandlungen mit Belgien und den Niederlanden war er maßgebend beteiligt.

Erich Kordts eigentliche wissenschaftliche Arbeit hat sich mannigfaltig ausgedrückt.

Er war Mitarbeiter zahlreicher Institute im In- und Ausland und vieler namhafter deutscher und internationaler Zeitschriften auf dem Gebiet des Völkerrechts und Staatsrechts. Auch war er Mitglied des Direktoriums des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln. Einige Jahre leitete er die Studiengruppe für Ost-Westfragen in Düsseldorf. Er hat die Satzung der Vereinten Nationen in drei Sprachen herausgegeben. Für das Recht der Internationalen Organisationen hat er neue Erkenntnisse und Methoden erarbeitet. Von ihm stammt das grundlegende Werk über den Europäischen Beamten.

Erich Kordt hat auch über die jüngste deutsche Geschichte geschrieben. „Wahn und Wirklichkeit“, die Geschichte der Außenpolitik des Dritten Reiches, erschien schon 1947 und

ist noch heute gültig. Ein Buch über die Wilhelmstraße in Krieg und Frieden unter dem Titel „Nicht aus den Akten“ folgte drei Jahre später. Es war vornehmlich dazu bestimmt, die Vorwürfe zu entkräften, die gegen den früheren Staatssekretär Ernst von Weizsäcker erhoben worden waren, Erichs Mentor und väterlichen Freund in schweren Jahren.

Mit der Forschung verband Erich Kordt die Lehre. Er hielt Vorlesungen an der Universität München und an der dortigen Hochschule für Politische Wissenschaften. Seit 1951 war er apl. Professor an der Universität Köln, von den Studenten verehrt, die bei ihm hörten oder an seinen Seminaren teilnahmen. Er wurde auch mit der wissenschaftlichen Ausbildung des Nachwuchses des Auswärtigen Dienstes in Bonn betraut, und so schloß sich ein Kreis, an dessen Anfang vor vielen Jahren er selber als junger Attaché gestanden hatte.

Gastvorlesungen führten ihn an Universitäten in Nord- und Südamerika sowie Freiburg und Tübingen. Ein Ruf war an ihn von der Universität in Kansas ergangen. Im Begriff, ihm Folge zu leisten, wurde er aus unserer Mitte gerissen.

So waren die Stationen auf dem Wege eines Menschen, der den Sinn seines Lebens darin sah, ein Christ zu sein. Dieses Leben ist nun erloschen.

Aus dem Bilde, das uns bleibt, tritt hervor der homo politicus. Nicht von der Art eines Menschen, dem alles zur Politik wird. Politik aber war die Kraft, die Erich spannte, in einem Maße, daß *consideratio* und *actio* zusammenflossen.

Leidenschaftlich verfocht er seine Überzeugungen. Bequemen Lösungen war er abhold. Illusionen zu zerstören hielt er sich für verpflichtet.

Unvermeidlich und unnachgiebig wie in den Jahren des Unheils, hat er später gewarnt, nicht die Augen zu schließen vor den Gefahren, von denen er die Sicherheit der Freien Welt bedroht sah. Tiefe Sorge um unsere Zukunft hat ihn bis in seine letzten Tage bewegt.

Erich hatte das Glück, in seiner Frau eine Gefährtin gefunden zu haben, die seine politischen Sorgen verstand und teilte. Sie war seine kundige, nimmermüde Helferin bei der Arbeit, und sie hat ihn, wenn Ungemach seine Kräfte zu übersteigen drohte, aufrecht gehalten. Ihr und den beiden Kindern hat seine ganze Liebe gegolten.

Für das, was Lore ihm und durch ihn uns, den Freunden, gegeben hat, hierfür wollen wir ihr in dieser Stunde von ganzem Herzen danken.

Wir wollen auch Susanne Simonis danken, für das, was sie unserem Freunde in langen Jahren gewesen ist.

Erich Kordt war ein Kind Düsseldorfs, und er hat an seiner rheinischen Heimat Zeit seines Lebens gehangen. Ihr verdanke er, was an ihm so liebenswert war: das unpathe-

tische, natürliche Sichgeben; den Sinn gerade auch für die heiteren Seiten des Lebens; den Humor; die Freude an einer guten Flasche Weines.

Aus dieser schönen Menschlichkeit wuchsen ihm die Freundschaften zu, die schon seine ersten Berliner Jahre glücklich machten, und die sich wie ein Kranz um sein ganzes weiteres Leben gewunden haben.

Wenn Erich manchmal scherzend sagte: „Alles für meine Freunde“, so hatte dies, wie wir alle wissen, einen tieferen Sinn. Wer einmal in seinen Kreis aufgenommen war, der blieb ein Freund fürs Leben. An den Freunden legte sich Erich die eigenen Wertmaßstäbe zurecht; an ihnen hing er; um sie sorgte er sich, oft mehr als um sich selbst.

Wir alle neigen uns in dieser Stunde in herzlichem Beileid vor Dir, liebe Lore, und Deinen Kindern. Unser Mitgefühl gilt Erichs Bruder, Dr. Walter Kordt, und Erichs Cousine Emy Kordt.

Wir denken an Erich Kordt in tiefer Trauer, doch dankbar zugleich.

Wir sind dankbar für das, was Erich uns gewesen ist. Wir sind dankbar dafür, daß es ihn gegeben hat.

Er war ein guter Mensch.

Er war unser Freund.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Name: *Kordt Erich*

Gewandsh.-Dat. Beruf: Geborene: Vereblichte:
Geb.-Datum: *10.12.03* Geb.-Ort: *Düsseldorf*

Nr.: *4679244* Aufn.: *1. Nov. 1937*

Aufnahme beantragt am: *10.7.37*

Wiederaufn. beantragt am: genehm.:

Austritt:

Geföcht:

Ausschluß:

Aufgehoben:

Gestrichen wegen:

.....

Zurückgenommen:

.....

.....

Abgegeben auf Wehrmacht:
Zugang von

Gestorben:

Bemerkungen:

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948 / SW

Wohnung: *London, 11, Palace Gate*

Ortsgr.: *Sekt. West. Preuss.* Gau: *Ausland*

Monatsmeldg. Gau: *M. Prus.* Nr. *10.37* Bl. *19*
Zi. Nr. / vom *7*

Wohnung: *Plu. Wilmersdorfer Pl. 12/1*

Ortsgr.: *Berlin* Gau: *Berlin*

Monatsmeldg. Gau: *Plu.* Nr. *7.41* Bl. *33*
Zi. Nr. *Wf. Schild. 3.1.10.47* vom *(6.3.48)* *(2)*

Wohnung: *Tokio*

Ortsgr.: *Japan* Gau: *Ausland*

Monatsmeldg. Gau: Nr. Bl.

Zi. Nr. / vom

Wohnung:

Ortsgr.: Gau:

Monatsmeldg. Gau: Nr. Bl.

Zi. Nr. / vom *00000*

Wohnung:
Ortsgr.: Gau:

47 6985
Pers. file
Serial II

Reproduced by
Document Center
1972 A

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dienstgrad	Bel.-Dat.	Dienststellung	von	bis	n° amtl.
U°Stuf.					
O°Stuf.					
Hpt°Stuf.	3.10.44.33	F. B. Staat 447 Amt	31.12.33 -		
Stubaf.	10.4.38	F. B. Stab Pers. H. Amt	31.12.33 - 1.1.44		
O°Stubaf.	9.11.40	F. B. Stab Pers. H. Amt	1.1.44 -		
Staf.					
Oberf.					
Brif.					
Gruf.					
O°Gruf.					
Eintritt in die 44: 31.12.33		293 223		n° amtl.	
Eintritt in die Partei: 1.1.44		4 679 244		von	
		10.12.03		bis	
<p>Dr. Erich Kordt</p> <p>Größe: 173 Geburtsort: Düsseldorf</p> <p>Anschrift und Telefon:</p> <p>44-Z.A. Juleichter *</p> <p>Winkelträger SA-Sportabzeichen</p> <p>Coburger Abzeichen Olympia</p> <p>Bluforden Reiterabzeichen</p> <p>Gold. H. J. -Abzeichen Fahrabzeichen</p> <p>Gold. Parteiabzeichen Reichssportabzeichen</p> <p>Gauchenzzeichen D. L. R. G.</p> <p>Totenkopfring 44-Leistungsabzeichen</p> <p>Ehrendegen *</p>					
Parteitätigkeit:					
Stellung im Staat (Gemeinde, Behörde, Polizei, Industrie):					
Beruf: erlernt		Jurist		jetzt <i>Opf. Amt</i>	
Arbeitgeber:		<i>Außw. Amt</i>		<i>z. Zt. Botschaft Hamburg</i>	
Volksschule		Fach- od. Gew.-Schule		Hilfsschule 44	
Handelsschule		Handelsschule		Technikum	
Fachrichtung: PK für (R.)		Fachrichtung: <i>PK für (R.)</i>		Hochschule	
S Sprachen:		<i>Mag. franz. span. (D)</i>		Lebensborn: *	
Führerschein: <input type="checkbox"/>					
Ahnenachweis:					
Familienstand:		Ehefrau:		Geburtsname	
Parteiangehörigkeit:		Tätigkeit in Partei:		Geburtsort und -ort	
Religion: <i>Kath.</i>		Kinder:		m. w.	
		1. 4.		1. 4.	
		2. 5.		2. 5.	
		3. 6.		3. 6.	
Nationalpol. Erziehungsanstalt für Kinder:					

ARCHIV

Institut f. Zeitgeschichte
 München
 ARCHIV
 1878/03

00010

M 6985
Pers. file
Serial 1

REPRODUCED BY
THE DOCUMENT
SERVICE
1974

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

<p>Freikorps:</p> <p>Stahlhelm:</p> <p>Jungdo:</p> <p>HJ:</p> <p>SA:</p> <p>SA - Res.:</p> <p>NSMK:</p> <p>NSFK:</p> <p>Ordensburgen:</p> <p>Arbeitsdienst:</p>	<p>von</p> <p>bis</p>	<p>Alte Armee:</p> <p>Front:</p> <p>Dienstgrad:</p> <p>Gefangenschaft:</p> <p>Orden und Ehrenzeichen:</p> <p>Verw.-Abzeichen:</p> <p>Kriegsbeschädigt o/o:</p>	<p>Auslandtätigkeit:</p> <p>Einbürgerung am:</p> <p>Deutsche Kolonien:</p> <p>Besond. sportl. Leistungen:</p>
<p>ff - Schulen:</p> <p>Tölz</p> <p>Braunschweig</p> <p>Berne</p> <p>Forst</p> <p>Bernau</p> <p>Dachau</p>	<p>von</p> <p>bis</p>	<p>Reichswehr:</p> <p>Polizei:</p> <p>Dienstgrad:</p> <p>Reichswehr:</p> <p>Dienstgrad:</p>	<p>Aufmarsche:</p> <p>Sonstiges:</p>

Auslandtätigkeit: Spanien, Italien, Frankreich, England, Türkei, Schwiz, als Hochschullehrer in der Provinz

Orden und Ehrenzeichen: Komtur Kr. der Krone v. Italien 3. Kl. des kgl. Kaiser v. Japan

Reichswehr: 19. 10. 35 - 2. 11. 40/35

Kriegsbeurteilung: *

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARC.H.I.V.
1948/56

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

44 6985
Pers. file
Kupol. I

Reproduced by
Document Centre
100 742 A

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BP v.10.11.65 m.Anl.

Vertraulich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

-80-

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4501/70	Best. ZS 545
Rep. -	Kat.

Vertraulich

gesh. Lco

Aufzeichnung Nr. 19

Düsseldorf, den 10. 11. 1965

Betr. Prof. Dr. Erich Kordt, Auswärtiges Amt

Anschrift: Düsseldorf, Charlottenstr.
51, Tel.

Befragungen Dienstag, den 9. November 1965, 12.15 - 14.15 Uhr (mit MD)
in Düsseldorf.

Zur Person: Geb. 10.12.1903 in Düsseldorf. Vater Architekt. (Erbauungsposition). Nach dem Kriege Studium: einjährige Semester Ausland, Dr. in Tübingen. Bewerbung im AA. Rechtsreferat Ostabt.
1932 Bonn
1932 Berlin Zentrale-Verh. Mann zu Ribbentrop. (s. Buch).

Zu den Mitarbeitern der D.Ri.:

Lehrkoring: Wahrscheinlich zu Wirtschaftskreisen gehörend, die Planung, Wted., Einfluss auf Außenpolitik (pers.) ausüben zu können.

Küchel : Interessanter Mann, der als einer der wenigen etwas hatte nämlich eine Konzeption dessen, was im großen unangepakt werden sollte.

Biron v. Curland: (gest.) hoffte, wenn Ribbentrop RAM würde, könne er eine Rolle spielen; gut aussehend.

Schweinitz: wichtiger Mann für die ersten Monate. Bis Herbst 1934 bei Ribbentrop / Heute: Rhein Stahl, Neuges, Oberhausen / Ging dann bald zum Militär.

Abetz: Ursprünglich keineswegs Nationalsozialist. Geschickt und klug, Deutsch-franz. Verständigung ernst gemeint. Stellung bei Ri. schwankte, wie eine bei vielen anderer auch der Fall war.
Später etwas "entwiler für Korruption" (1 Milliarden Franken von Hitler, damit er nicht von der Gegenseite "abkauft" werden könne).
Einzelheiten: nicht hoch

Böttger: Pers. Chef des von Forschungsamt Öbings. "Sehr gute Postille" harmlos, beschränkter Geist, ohne nennenswerten Einfluss.

Böttger: Freisemann, bequem, versuchte, sich rechtzeitig abzusetzen.

Schlotmann: Klug, ~~aber~~ die sog. Gesellschaften bestanden nur aus aus "WUsern".

zu Kerdt ?

Gerat Birkheim: "Wahschimmer", K. "Sand ist erdlich", D. hatte offenbar Unterschlupf in der D.P. wegen seines 25% Nichtorientungs gesucht. Prof. Titel einer pädagog. Hochschule. Zählte zu der Gruppe "Aristokratenausbildung", schuld".

Gottfriedsen: Intellektuell, aber ohne sachlichen Einfluß.

Heinz zu Hesser (Ludwig, Chef des Hauses)

(s. Birkheim)

Jewiel: Blutendertrinker. Hat die Wörter als "Torheit" seines Lebens bezeichnet. Ribbentrop hat ihn als "alten Kumpel" benutzt. Ribbentrop legte ^{darauf} ~~den~~ Wert, weil diese ihm den erforderlichen Einblick in der Partei verschaffen konnten, Informationen brachten. Diese "Zuschauer" hat er benutzt in Dienst genommen.

Humann: Hat keine Rolle gespielt.

Jungendorff: Dachte, ein Freund Himmlers zu sein, so daß Ribbentrop ihn als V-Mann schätzte. Pl. sprach über L. einen machen zu können. Aber "Freundschaft" mit Himmler hielt nicht lange.

Leithe-Janssen: Großdeutsch, intelligent.

Likus: "Geheimer Kabinettsrat.."

Lohse: Nicht unintelligent.

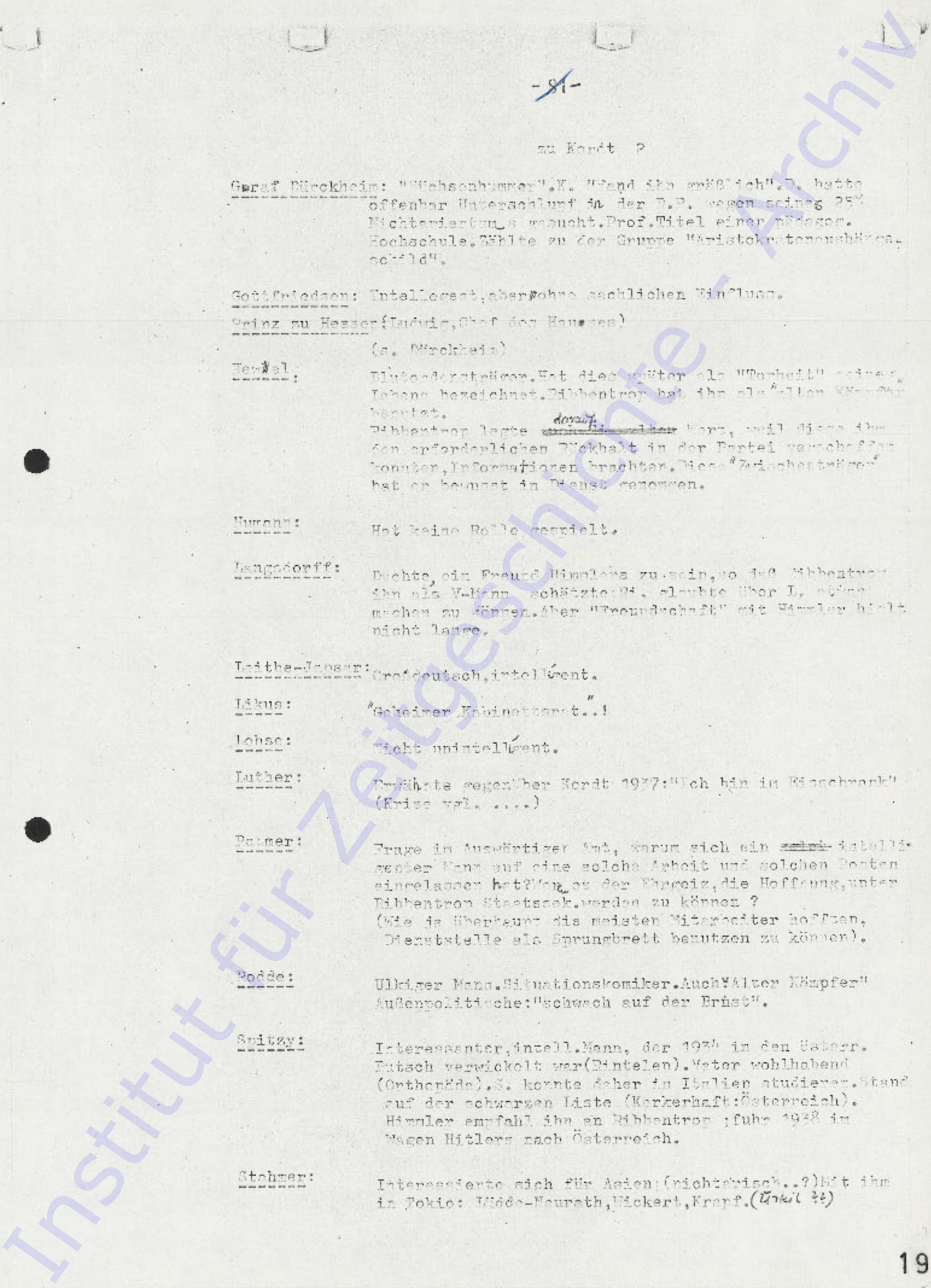
Luther: Erwähnte gegenüber Kerdt 1937: "Ich bin in Binnenschrank" (Krise vgl.)

Palmer: Frage im Auswärtiger Amt, warum sich ein ~~intelligenter~~ intelligenter Mann auf eine solche Arbeit und solchen Posten eingelassen hat? (war es der Ehrgeiz, die Hoffnung, unter Ribbentrop Staatssek. werden zu können? (Wie ja überhaupt die meisten Mitarbeiter hofften, Dienststelle als Sprungbrett benutzen zu können).

Rodde: Ulkiger Mann. Situationskomiker. Auch "alter Kämpfer" Außenpolitische: "schwach auf der Brust".

Spitzzy: Interessanter, intell. Mann, der 1934 in den Saboteur-Einsatz verwickelt war (Dintelen). Vater wohlhabend (Orthodoxe). S. konnte daher in Italien studieren. Stand auf der schwarzen Liste (Kerkerhaft: Österreich). Himmler empfahl ihn an Ribbentrop; fuhr 1938 im Wagen Hitlers nach Österreich.

Stahmer: Interessierte sich für Asien (nicht-russisch..?) Mit ihm in Tokio: Wiede-Neureuth, Wiekert, Krapp. (Urteil etc)



-22-

zu Kordt 3

Gruppierungen: Davon hat K. nie etwas gehört; lediglich Hingens....
Hingens.... Im Übrigen dem Zufall überlassen.
Stähler, Winkheim, Sletz, Rouner.

Haushofer: Allg. überschätzt.
Bemühte sich, China ins Spiel zu bringen, Verständigung
mit England

Persönlichkeiten: Schmidt-Tschke
Wladorff

Dibbentrop: überschätzt, er würde Außenpolitik formieren. Seine
Linie war einzig und allein, was Hitler wollte.
Er ließ fallen, wenn er sah, damit konnte ich nicht
durch.
Unleidlichen Führer, ohne eigenen Ideen; war da nicht-
machte, hatte besonderen Ehrgeiz und bestimmten Ziel
für seine Person,
oder war platte,
oder besaß ein besonderes Handicap (Nichtstarker).
Letzteres machte Dibbentrop mit, bis er merkte, daß
Hitler den Antisemitismus sehr ernst nahm.
Zuerst mehr nach den Grundrissen verfahren: "Der Jude
ist, bestimme ich".

Söhle: "Braune Bestie, Stinkoper. Alles, was er trieb, lief wider
Intentionen des auswärtigen Amtes.
Er sprachte K. eines Tages voller Stolz, daß in Buenos Aires
30.000 Braunhänden marschiert seien. "Haben Sie auch die
Folgen bedacht?"
E.: "Nein, Sie werden sich daran gewöhnen müssen".
Mitspracherecht bei Beförderungen: Söhle eine Urkunde aus-
gestellt wurde. Rückwärtsweise auch bei Vergeltungen ins Aus-
land.
!/Folgende fragen.../

Beförderung: RR= IS... Ilt II
VKong. ... Kond. II. K3.) eine
Mit Titelverleihung Aufsichtsbesch.
gr.

B. Ambitionen: er wollte wahrscheinlich RSM werden.
K. über B.: unsympathisch, Frauengeschichter ("wiederlich").

Arbeitsweise der D.E.:

Hewel aus Niederländisch Indien holt.....
Keine Akten angelegt, keine systematische Auswertung.
Keine kontinuierliche Besprechungen. Cog. Rahmen vage.

Finanz. Finanziell: achtstellige Summe bekommen.
Thorner zu Kordt: "Ich konnte die Summe; die beruhigt mich voll-
kommen".
/Spitzzy und Frau v.R. fragen/

-83-

Zu Kordt 4

Zeugen: Dr. Bruns, Ebingen b. Reutlingen, Beethovenstr. 25
(Mitarbeiter K.)

Dr. Sonrathner (ab 1938)

Rudi Steg WIP (heute AABWesteuropa)

Paul Otto Schmidt

Herr v. Porster (F, hShere Monate)

Material:

K. besitzt 2 Kisten aus dem Nachlass seines Bruders Theo, auch einzelne Stücke aus seinen Unterlagen. Im März 1966 eruchte Rückfrage, ob mit meiner Hilfe das Material einmal durchgesehen werden kann. K.: Dankbar.

Allgemein: Zur weiteren Mitarbeit bereit, gutes Gedächtnis, sehr scharfes Urteil über DG-Leute. Als "Quelle" wichtig.

Fischer
(Dr. Fischer)

PS: K. erwähnte Prof. Leonidas Hill (Vancouver), der z.Z. in Kanada (899) -Fischbach, Heckenweg 14 lebt, der über Weizsäcker arbeitet und dessen Tagebucheintrag vom 11. 8. Brief an Hill vom 10. 12. 1965.

Zur AF: Einfluss: 1.) Flottenabkommen; 2.) Antikontinental 3.) Verschlechterung der dt.-engl. Beziehungen.

Abrüstung: 17. 4. 34 hatten Franzosen abgebrochen Verhandlungen. Pi wollte Vertagung in Genf erreichen. Fortsetzung des Gesprächs, daß franz. Genab. nicht zum Handelk. Übergang. -- Pi. nichts erreicht, aber Panikwicht F.s.

Dienststelle: Von Reichskol. mit Etage. Aufsteig: 1 Sekret. Wny in Haus, dann Schwärzts (bei 24 Kordt). Dann Kline, wo Thorne anfing. Abteilung von Verantwortungen die Hitler Bibbantzen gegenüber hatte. Zur Höchst nicht von 24 besoldet. Sonderhafte Posten-Erkunde. Gegenzeichnung Neuraths. Rechtlich E. unterstellt, de facto völlig selbständig. Nach Po. 6. 1934 zum ersten Mal in SS Uniform (Stand-F.) erschienen. Diente auch als Nachr. Stelle für Ausländer. Colin Ross Theorie der Desintegration der USA.... bestimmte Hitlers USA-Bild!

Vertraulich

- 84 -

von E. Kordt

9-11-65

Der Führer

Deutsches Volklied
v. Erich Weinert

Manch' gekrönter Abenteurer
hat in Deutschland schon verlor,
manche polternden Erbauer
haben uns schon angeführt.
Viel war nie davon zu halten;
doch man konnt' es noch verstehen:
Diese, auch als Staatsgewalten,
waren immerhin Gestalten -

Aber ausgerechnet d e n ?

Wer' nun in der Zeit der Krise
irgend einer aufgetaucht,
ein Prophet, ein Herr, ein Riese,
wie die ruhige Zeit ihn braucht,
gleich als Tempelstürmer heftlich,
ein Rebell, ein Kämpfer,
wo die Menge ruft: Na endlich!
Alles wäre noch verständlich -

Aber ausgerechnet d e n ?

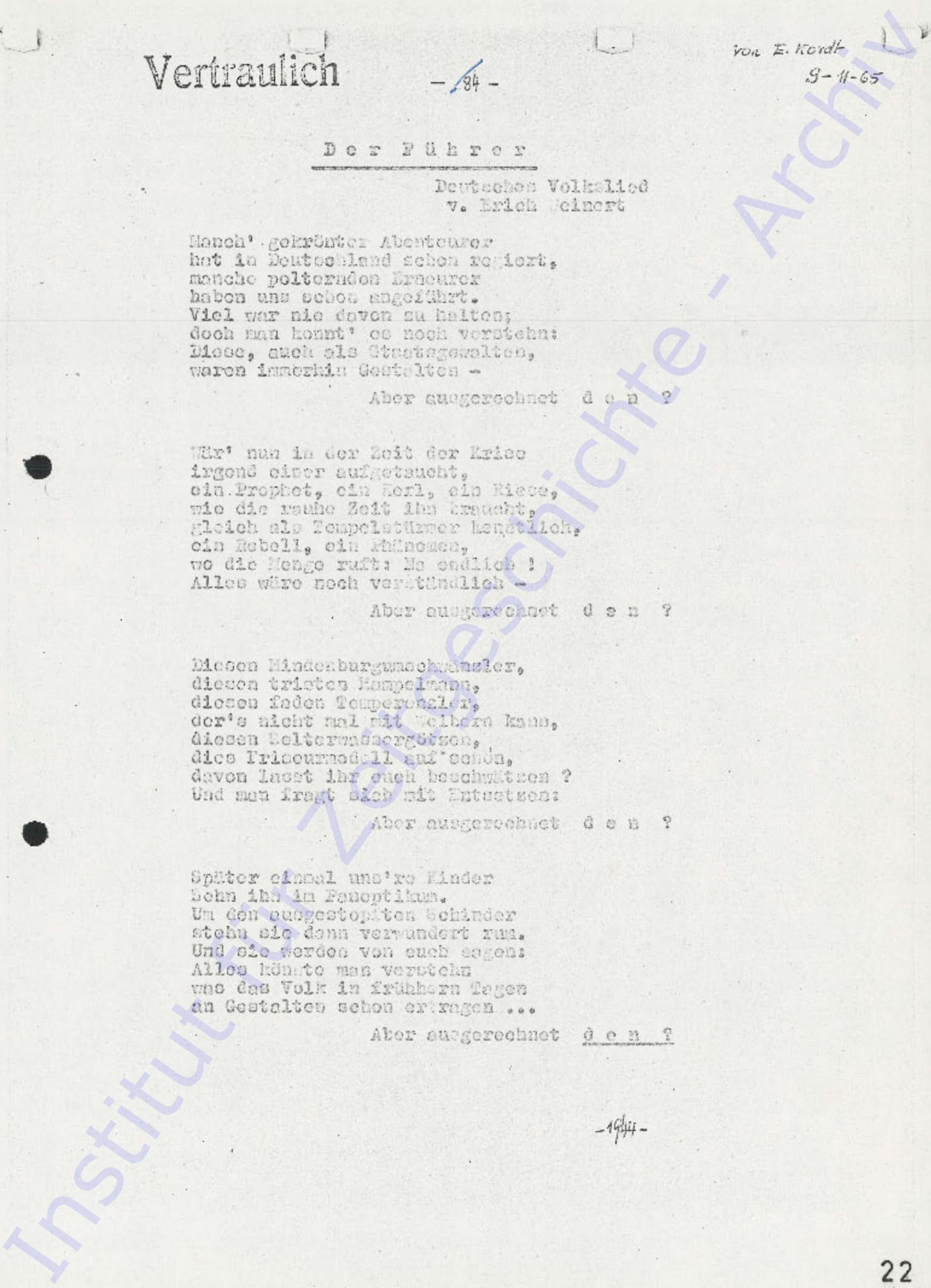
Diesen Hindenburgschwänzer,
diesen trieten Kumpelmann,
diesen faden Temperenzler,
der's nicht mal mit Weibern kann,
diesen Selterwassergötzen,
dies Tricourmodell auf'sehen,
davan lasst ihr euch beschwätzen?
Und man fragt sich mit Entsetzen:

Aber ausgerechnet d e n ?

Später einmal uns're Kinder
seh'n ihn im Fenoptikum,
Um den ausgestopften Schinder
stehn sie denn verwundert rum.
Und sie werden von euch sagen:
Alles könnte man verstehen
was das Volk in frühern Tagen
an Gestalten schon ertragen ...

Aber ausgerechnet d e n ?

- 1944 -



2. dass S.K.H. Pater Georg von Sachsen mir gegenüber in verschiedenen Gesprächen erklärte, dass auf Generaloberst Halder "fester Verlass" sei, dass er ein ausgesprochener Gegner, ja Feind Hitlers sei und in seiner Stellung nur aus dem Gedanken der Verpflichtung gegenüber Volk und Heer ausharre. Pater Georg von Sachsen nannte Generaloberst Halder dabei einen tiefgläubigen und warmherzigen Christen.

3. dass mein Vater, der am 8.8.44 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilte Generalleutnant Paul von Hase, von Generaloberst Halder stets mit dem Ausdruck grösster Verehrung sprach. Dass mein Vater immer wieder durchblicken liess, dass Generaloberst Halder seinem Dafürhalten nach nur aus opfermütiger Pflichtauffassung auf seinem Posten ausharre, dass er keinesfalls Nationalsozialist sei, ja dass er wie wohl nur wenige eine Garantie dafür böte, dass die Grundsätze soldatischer Ritterlichkeit und sittlicher Treue im Generalstab hoch gehalten würden. So bedauerte mein Vater den Rücktritt des Generalobersten im Herbst 1942 auf das allertiefste.

Bad Driburg, den 6. April 1948

gez. Alexander von Hase

Die Richtigkeit der Unterschrift des Alexander v. Hase wird hiermit beglaubigt:

Bad Driburg, 6.4.1948
Der Stadtdirektor
i.A.

gez. Marn

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4684/71	Besl. 25545
Rep. /	Kat.

Eidesstattliche Erklärung

Zu Beginn des Jahres 1938 habe ich Generaloberst Franz Halder flüchtig kennengelernt. Ich habe in der Folgezeit Gelegenheit gehabt, durch die Vertreter des Auswärtigen Amtes beim OKW sowie OKH, Heyden-Rynsch, Kessel und Etzdorf, die häufig Herrn Halder Vortrag zu halten hatten, ein Bild über dessen politische Einstellung zu gewinnen. Die drei genannten Herren, die der Opposition im Auswärtigen Amt angehörten, unterrichteten mich bereits im Sommer 1938 davon, dass neben dem damaligen Generalstabschef, Generaloberst Ludwig Beck, auch dessen Mitarbeiter, der Generalquartiermeister I Franz Halder, in erster Linie dem Kreise der höheren Offiziere zuzurechnen sei, die gegen Hitlers Kriegspolitik Stellung nähmen und auch bereit seien, zur Rettung des Vaterlandes an einem Staatsstreich teilzunehmen. Ich habe durch meine Freunde im Auswärtigen Amt und in der Abwehrabteilung, vor allem durch Admiral Canaris und Oberst Oster, persönlich Kenntnis davon erhalten, dass für Mitte September 1938 ein Putsch auf Weisung von Herrn Halder vorbereitet würde, an dessen Gelingen ich angesichts der inneren und äusseren Lage damals nicht zweifelte. In Übereinstimmung mit Generaloberst Beck und General Halder ist damals von der deutschen Opposition der britischen Regierung nahegelegt worden, durch eine eindeutige Haltung zur Aufklärung des deutschen Volkes über die verbrecherischen Pläne Hitlers beizutragen und hierdurch die Atmosphäre für einen Staatsstreich vorzubereiten.

Durch die unerwartete Reise Chamberlains nach Berchtesgaden, sowie später durch die Einberufung der Münchner Konferenz, sind diese Pläne vereitelt worden.

Ich kann aus eigener Kenntnis bezeugen, dass der von der deutschen Opposition als Chef anerkannte Generaloberst Ludwig Beck, dem ich seit 1939 häufiger Vortrag hielt, zu dem Generaloberst Halder volles Vertrauen hatte und von dessen aus allgemeinen moralischen und vaterländischen Gründen herrührender Ablehnung des Nationalsozialismus überzeugt war. Ich habe diesen Eindruck auch persönlich bestä-

tigt gefunden.

Wenn es nicht gelungen ist, im August 1939 einen Staatsstreich zustande zu bringen, so ist dies neben dem durch eine Anzahl unblutiger Scheinerfolge allgemein gestiegenen Prestige Hitlers im Lande und in der Armee auf die Tatsache zurückzuführen, dass es ihm möglich war, unter Überspielung der Westmächte mit der Sowjetunion zu einem Übereinkommen zu gelangen, obwohl die deutsche Opposition die britische Regierung hiervor gewarnt hatte und obwohl ihr von einer hohen britischen Persönlichkeit die bestimmte Versicherung gegeben worden war, dass Hitlers Versuche in dieser Richtung zum Scheitern gebracht würden.

Mir ist ferner persönlich bekannt, dass mit Wissen und auf Weisung von Generaloberst Halder im Oktober 1939 im Quartier des OKH in Zossen ein besonderer Stab, bestehend aus Oberstleutnant Grosscurth, Major Fiedler, Vortr. Legationsrat von Etzdorf und anderen, zur Vorbereitung eines Staatsstreiches eingesetzt wurde, der ausgelöst werden sollte, sobald Hitler einen Befehl zum Angriff im Westen gab. Die Verschiebung des Angriffsbefehls bis Mai 1940 und der grosse Prestigegewinn Hitlers durch die gegen das Votum des Generalstabs und ohne dessen Beteiligung durchgeführten Landungsunternehmen in Norwegen vereitelten auch diese Pläne.

Ich kann bezeugen, dass Generaloberst Halder auch nach dem Siege im Westen mit grössten Sorgen der weiteren Entwicklung entgegensah und einen baldigen Friedensschluss für wünschenswert hielt. Er war sich, wie ich in einem längeren Gespräch Anfang September 1940 in Fontainebleau feststellen konnte, darüber im Klaren, dass ein Friede ohne eine Beseitigung Hitlers nicht möglich sein werde.

Im Januar 1941 habe ich mich bei Herrn Halder in Zossen abgemeldet und stand auch damals ganz unter dem Eindruck, dass er als Patriot und als Mensch den Nationalsozialismus ablehnte und dass er, sobald sich eine Möglichkeit bieten würde, ohne ernste Gefährdung der Heimat das nationalsozialistische Regime zu stürzen, sich zu dem schweren Entschluss einer offenen Revolte durchgerungen hätte.

Ich war zu tiefst erschüttert, als ich im Jahre 1942 die Nachricht von der Entfernung Halders durch Hitler erhielt. Sein Leidensweg nach der Verhaftung durch die Gestapo zeigt, dass Hitler sich der Gefahr, die ihm von General Halder und seinen Freunden drohte, wohl bewusst war.

Zu meiner Person: Mit Spruch der Kammer VII vom 13. September 1947 - Aktenzeichen: 1494 - wurde ich wegen erwiesenen langjährigen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus auf Antrag des öffentlichen Klägers in die Klasse V (Entlastete) eingereiht.

München, den 18. März 1948

Dr. Erich Kordt

Es wird hiermit bestätigt, dass Herr Dr. Erich Kordt, wohnhaft München, Walter Flexstrasse 10, vorstehende Unterschrift als eigenhändig von ihm vollzogen vor mir anerkannt hat.

Stuttgart, den 23.3.1948

N.

Bürodirektor

Stempel: Deutsches Büro
für Friedensfragen

Verteiler: General Bogatsch
" v. Gersdorff
" Haseloff

Dr. Krausnick
Oberstl. Sendtner
Prof. Dr. Stadtmüller
General Stapf

024

E

4.1.1967

Herrn
 Ministerialrat a.D.
 Professor Dr. Erich Kordt

XXXXX 48 88 45/46
 Dr.Kr./K.

4 Düsseldorf
 Sybelstraße 1a

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 5980/79	Best. 25545
Rep. /	Kat.

Lieber Herr Kordt!

Herr Dr. Winfried Baumgart, Assistent von Professor Repgen an der Universität Saarbrücken, hat uns ein Manuskript für die Vierteljahrshefte eingereicht, nämlich eine quellenkritische Untersuchung zu der Ansprache Hitlers vor den Generalen vom 22.8.1939. Soweit ich bei erster etwas eiliger Durchsicht des Manuskripts und der umfangreichen Anmerkungen sehe, hat der Verfasser Ihre Äußerungen zum Gegenstand in Ihrem Buch "Nicht aus den Akten", S. 325 und 412 f. nicht berücksichtigt. Bei einer erneuten Lektüre fällt mir ein, daß Sie sich auf eine Anfrage von mir auch über das von Ihnen in Ihrem Buche Gesagte hinaus zur Sache geäußert haben, und zwar schreiben Sie:

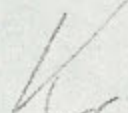
"Das Nürnberger Dokument 789 P.S. [sic! Es handelt sich aber um 798] stammt meiner Ansicht nach von Canaris. Er hat General Beck, Oberst Oster, meinem Bruder und mir vor meiner Abreise nach Ostasien bei einem Abschiedsabend in seinem Hause Betzelle Notizen über die Rede Hitlers am 22. August 1939, die er mitstenographiert hatte, vorgelesen. Soviel mein Bruder und ich sich erinnern können, war darin auch die Äußerung: 'Ich habe nur Angst, daß mir noch im letzten Moment irgendein Schweinehund einen Vermittlungsplan vorlegt' enthalten. Verständlicherweise haben alle Anwesenden vom 22. August, die nicht zur aktiven Opposition gehörten, die Tendenz, den Inhalt der Rede abzumildern. Daher meiner Ansicht nach die verschiedenen Versionen. So wird es wohl kaum gelingen, noch einen Zeugen aufzutreiben."

Wären Sie gegebenenfalls damit einverstanden, daß Herr Dr. Baumgart Ihre briefliche Äußerung dem Sinne nach wiedergibt oder wörtlich zitiert? Sind Sie auch heute noch der Ansicht, daß das Dokument PS-798 von Canaris stammt? Könnte er so gut und so schnell mit-

stenographieren? Immerhin sind es (wenn man die beiden fraglichen Dokumente, PS-798 und PS-1014 zusammenrechnet) rund zehn Druckseiten! Es gibt noch eine andere, aber gleichfalls unbestätigte Angabe, daß die Aufzeichnungen von Schmunt stammen. Noch eins: Wenn Sie auf S. 325 Ihres Buches aus der Hitleransprache den Satz wiedergeben: "Bei Beginn und Führung des Krieges kommt es nicht auf das Recht an, sondern auf den Sieg", so nehme ich (mit Recht?) an, daß Sie in diesem Falle nicht auf Grund privater Notizen oder Erinnerung zitiert haben, sondern nach der Wiedergabe des Dokuments PS-798 für den Nürnberger Prozeß (IMT, Bd. XXVI, S. 523, Abs. 2, letzter Satz).

Indem ich Ihnen auch auf diesem Wege noch einmal alles Gute für den Rest 1967 wünsche, verbleibe ich

stets Ihr


(Dr. H. Krausnick)

Prof. Dr. Erich Kordt

4 DUSSELDORF, 31. Jan. 1967
Sybelstraße 1a | Tel. 625724Herrn
Dr. H. Krausnick
Institut für Zeitgeschichte8 M ü n c h e n 27
Möhlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte	
Eingangs-Nr.:	3. FEB. 1967
W	R

Lieber Herr Krausnick!

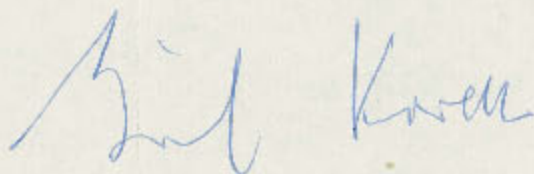
Ihre freundlichen Zeilen vom 4. Januar fand ich nach Rückkehr von einer längeren Vortragsreise durch Amerika und Asien vor. Ich möchte mich zunächst für Ihre guten Wünsche für 1967 bedanken. Ich glaube, daß ich Ihnen von unterwegs auch ein erfolgreiches und gesundes 1967 gewünscht habe. Falls die Post versagte, sei dies hiermit nachgeholt.

Ich bin gerne damit einverstanden, daß Herr Dr. Baumgart meine Äußerung zum Nürnberger Dokument 789 sinngemäß wiedergibt.

Ihre Vermutung, daß der Satz auf S. 325 meines Buches nicht auf Grund privater Notizen zitiert ist, trifft zu.

Mit herzlichem Gruß

Ihr



Fortsetzung des Interviews Prof. Deutsch/ Dr. ^{Evans} Kordt

D.: Könnten wir mal, so weit wie möglich, zu klären versuchen, wie diese Geschichte in der Schweiz - wo Ihre Schwägerin erstens Conwell Evans nicht getroffen hatte, wie ^{zu} erklären wäre. Wie Sie mir erzählt haben, hat man ihm die Karte mit dem Vers von Horaz von Interlaken geschickt. Da war etwas so ähnliches drauf, wie an einem der nächsten Wochenenden wird jemand in Interlaken sein, oder es hat sich wenigstens darauf bezogen. Dann ging Ihre Schwester, Schwägerin, zwei Mal nach Interlaken, zeigte sich sehr viel auf Promenaden usw., aber ist nicht mit ihm zusammengekommen. Wie erklären Sie sich, daß Conwell Evans in dieser Zeit nicht nach Interlaken kam?

K.: Die Ereignisse liegen nun schon gut 28 Jahre zurück, und ich muß natürlich etwas rekonstruieren. Ich könnte mir vorstellen, daß Conwell Evans die Andeutung, man werde ihn in Interlaken erwarten, mißverstanden hat. Wenn ich mich recht erinnere, ist Conwell Evans in Lausanne abgestiegen. Und da mein Bruder Ende September oder Anfang Oktober nach Berlin gekommen war, ist mir, glaube ich, innerlich, daß in der Zeit Conwell Evans mit meiner Schwägerin Verbindung aufgenommen hatte. Mein Bruder wohnte damals in Bern, in der Junkerngasse [?], d.h. in der alten Stadt. Und wenn ich mich recht erinnere, ist Conwell Evans in seiner Wohnung erschienen und hat sich mit ihm da in Verbindung setzen wollen. Aber er war nicht da. Es wurde dann vereinbart, daß er wiederkommen sollte, sobald er aus Deutschland zurückkam. Als mein Bruder nach Deutschland kam, war der Polenfeldzug gerade beendet gewesen. Ich selbst war mit in Moskau gewesen zu den Verhandlungen

Ho

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Verständnis des historischen Prozesses

Die deutsche Geschichte ist ein Prozess, der sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt hat. In der Zeitgeschichte wird dieser Prozess als ein kontinuierlicher Fluss von Ereignissen betrachtet, die durch soziale, wirtschaftliche und politische Veränderungen geprägt sind. Die Analyse dieser Veränderungen ist ein zentraler Bestandteil der historischen Forschung.

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Abt. 4738/89	ZS 545
Reg.	Rus

Ende September, war zurückgekommen und man überlegte sich nun schon, was die nächsten Schritte Hitlers sein würden. Ich kann nicht mehr genau sagen, ob ich schon bei der Anwesenheit meines Bruders über die Pläne eines Angriffs im Westen, definitive Pläne, unterrichtet gewesen bin, aber ich könnte mir vorstellen, daß diese Frage damals schon in der Diskussion gewesen ist. Denn was sollte Hitler eigentlich sonst machen? Als nunmehr die Zeit auszunutzen, die ihm blieb nach dem erfolgreichen Abschluß des Feldzuges gegen Polen, um vor einer Stärkung der Westfront - wie man damals annahm - eine Entscheidung im Westen zu erzwingen. Daß diese Entscheidung dann natürlich wiederum Neutralitätsverletzungen, eine weitere Ausweitung des Krieges mit sich bringen könnte, war auch für jeden, der sich die Fragen durch den Kopf gehen ließ, klar. Die Frage, ob nun also die Armee dazu veranlaßt werden könnte, etwas gegen Hitler zu unternehmen, hing natürlich sehr weitgehend von der Haltung ab, die vermutlich die andere Seite während eines Zwischenstadiums einnehmen würde. Für den Fall eines Putsches war natürlich damit zu rechnen, daß Deutschland ein Schwächemoment durchlaufen würde. Würde nun die andere Seite diesen Schwächemoment benutzen, um ihrerseits eine militärische Entscheidung zu erzwingen? Daß solchen Gedanken in den militärischen Kreisen eine große Bedeutung beigemessen wurde, ist, glaube ich, ohne weiteres verständlich. Und ich kann mich erinnern, daß mein Bruder, auch viele Personen, mit denen mein Bruder in dieser Zeit gesprochen hat von der Abwehr, mit Staatssekretär Weizsäcker u.a., ihm gesagt worden ist, es sei doch von einer großen Bedeutung, so eine Art von Stillstand-Erklärung von britischer Seite zu erhalten. Mein Bruder fuhr zurück. Er traf Conwell Evans. Er traf ihn, ich kann jetzt im Augenblick nicht mehr genau das Datum sagen, ich glaube, aus den Unterlagen ergibt sich ungefähr, wann die Besprechung gewesen ist. Und da nun nach so kurzer

Zeit ein erneuter Besuch meines Bruders in Berlin nicht tunlich erschien, bat er meine Schwägerin, mich in Berlin zu besuchen. Sie hat damals - sie muß in den letzten Tagen des Oktobers angekommen sein - sie hat damals bei uns auf dem Kurfürstendamm 171/173 gewohnt, wo sie zusammen mit meiner Cousine eine Wohnung hatte, und sie brachte mir mit -

D.: In dieser Beziehung ist es sehr wichtig oder wenigstens interessant - und ich glaube, auch wichtig - festzustellen ungefähr die Zeit. Sie sagten Ende Oktober. Haben Sie den ganzen betreffenden ~~Anteil~~ Teil gelesen, der sich darauf bezieht?

K.: Ich habe gelesen, aber mein Gedächtnis reicht leider im Augenblick nicht aus, um genau zu sagen, ob in diesem Teil Ihres Manuskripts ein Datum angegeben war.

D.: Ich diskutiere die Frage des Datums, wie das zusammenhängt mit der Vorgeschichte des 5. November. Und die Frage ist, ob was ich da sagte, es Ihnen ganz logisch erschien?

K.: Ich habe da eigentlich keine Zweifel gehabt, jedenfalls ist mir nichts aufgefallen, was ich als zu diskutieren oder zu kritisieren gefunden habe. Also ich möchte eigentlich annehmen, und ich kann es eigentlich gar nicht anders, daß sie Ende Oktober gekommen ist. Und da muß ich noch eine Erinnerung miteinschalten. Meine Schwägerin überbrachte mir dieses Papier, das Herrn Namier [?] soviel Freude gemacht hat und das ich am Schluß in Fotokopie im Anhang von "Nicht aus den Akten" veröffentlicht habe. Dieses Papier war ja an und für sich sehr schwer zu lesen. Ich glaube, ich habe selbst Mühe gehabt, den Text an und für sich zu lesen. Es kann nun zweierlei möglich sein: entweder habe ich eine Übersetzung davon angefertigt und meine Cousine müßte sie dann wohl getippt haben, oder aber wir haben eine Abschrift davon gemacht. Ich entsinne mich

jedenfalls, daß noch während -

D.: Diese Seite war schwer zu lesen?

K.: ja. Ich finde es schwierig zu lesen, nicht so leicht. Jedenfalls man muß sich ja vorstellen, daß meine Gesprächspartner bei der Abwehr, sowohl General Oster, damals noch Oberst Oster, als auch der Admiral, ebenso wie die Herren in Zossen keine geübten Linguisten sind und daß sie also in jedem Fall eine Art von Übersetzung notwendig gehabt hätten, um den Text also zu begreifen und zu verstehen. Eine Fotokopie habe ich jedenfalls nicht gemacht. Und das Original dieses Dokuments habe ich ja behalten, denn sonst hätte ich ja hinterher nach dem Kriege gar keine Fotokopie davon anfertigen können. Ich habe dieses Dokument seinerzeit im Februar 1941 mit anderen Papieren, vor allen Dingen mit Tagebüchern, nach der Schweiz genommen und habe es dort meinem Bruder übergeben. Mein Bruder hat all diese Papiere und Unterlagen, die da waren, als er die Schweiz 1945 verlassen mußte, dem damaligen stellvertretenden Chefredakteur der "Basler Nachrichten", Herrn Dürrenmatt, jetziger Nationalrat Dürrenmatt und jetzt ist er der Chefredakteur der "Basler Nachrichten", mit dem er sehr gut bekannt war, in einem Koffer übergeben. Und ich habe die Gelegenheit eines Besuches in der Schweiz 1947 benutzt, um diesen Koffer bei Herrn Dürrenmatt in Basel abzuholen und mit nach Deutschland zu nehmen. Unter diesen Papieren befand sich, sowie mir erinnerlich ist, auch dieses Dokument. Also das Original habe ich augenscheinlich nicht aus der Hand gegeben bzw. jedenfalls wieder zurückbekommen. Und da der Text sehr schwer zu lesen ist, nehme ich also an, daß entweder eine Übersetzung angefertigt worden ist oder aber, daß davon Abschriften hergestellt worden sind.

D.: Kennen Sie die Schrift von Conwell Evans?

K.: Ich glaube mich zu erinnern, daß das die Schrift von Conwell Evans gewesen ist.

D.: Aber hier ist doch der 12. Oktober von jemand anders geschrieben. Hätten Sie irgendeine Idee, wie das kam? So haben Sie es empfangen auf jeden Fall?

K.: So habe ich es empfangen. Ich habe nichts hinzugefügt. Und ich habe mir auch, offen gestanden, auch gar keinerlei Gedanken darüber gemacht.

D.: Könnten Sie vielleicht bitte gerade hier kurz wiederholen, was Sie vorher sagten, was mir sehr einleuchtete, in Bezug darauf, wie es kam, daß Sie und Ihre Gesprächspartner, Oster und Beck, überhaupt gar nicht dachten, daß dies mit der Parlamentsrede von Chamberlain am 12. Oktober irgendetwas zu tun hatte?

K.: Die Rede von Chamberlain vom 12. Oktober war gewissermaßen eine Antwort auf eine Rede, die Hitler nach Beendigung des Polenfeldzuges - wenn ich mich recht erinnere, war das am 4., 5. Oktober - gehalten hat und die er als eine Art von Friedensangebot -

D.: Die Rede war am 12. Oktober.

K.: Von Chamberlain. Aber Hitler hatte vorher noch. Die Rede vom 12. war gewissermaßen eine Antwort - oder so konnte sie jedenfalls aufgefaßt werden - auf das sogenannte Angebot von Hitler. Ich weiß, daß ich mich über dieses sogenannte Angebot von Hitler damals mit dem Grafen Zech [X] und dem Botschafter oder Gesandten in den Niederlanden und vielen anderen unterhalten habe, außerdem auch mit Herrn von Hassel, und gesagt habe, daß auf dieses sogenannte Angebot vermutlich keine zustimmende Antwort eingehen könne und daß mit diesem Regime vermutlich nichts zu machen wäre. Die simple Deduktion, die Hitler irgendwie daran machte, gut, ^{Sie} wir haben ein Versprechen gegeben, Polen beizustehen, Polen existiert nicht mehr, also sind Sie ihres Versprechens ledig. Diese Art von Logik hat mir damals nicht eingeleuchtet, und ich weiß noch, daß ich darüber in einer etwas zynischen Form gesagt

habe, darauf gehen die anderen unter keinen Umständen ein. Nun, die Antwort vom 12. Oktober ist natürlich in der sogenannten "Blauen Post" d.h. in für den für einen beschränkten Personenkreis zugängigen Auslandsinformationen erschienen, und ich werde den Inhalt dieser Rede vom 12. aus einer Zeitung gelesen haben. In der Zwischenzeit waren aber gut 14 Tage vergangen, bis meine Cousine zu mir kam. Und ich muß Ihnen offen gestanden sagen, es ist mir gar nicht der Gedanke gekommen, daß das nun ein Auszug aus einer Rede sei. Aber nun einmal gesetzt den Fall, ich hätte erfahren, es sei ein Auszug aus einer Rede, so hätte das meiner Ansicht nach nicht sehr viel geändert. Ich war deshalb wirklich sehr überrascht über die sehr klugen und, wie ich vielleicht sagen darf, spitzfindigen Ausführungen von Herrn *Namier* [?]. Auch wenn Herr Conwell Evans meinem Bruder gesagt haben sollte und ich erfahren hätte, daß es sich um einen Auszug einer Rede handle, so hätten wir aus der Tatsache, daß ein Abgesandter der britischen Regierung uns ein Abgesandter der britischen Regierung eine solche Erklärung noch einmal schriftlich und in diesem Auszug übergab, doch etwa beschlossen, daß es sich um eine ernsthafte Zusage handle und nicht um etwas, wie Herr *Namier* [?] meint, was völlig belanglos gewesen sei. Also ich muß offen gestanden sagen, daß ich eigentlich als völlig belanglos Erklärungen der britischen Regierung nicht aufgefaßt habe. Wenn also eine britische Regierung sagt, wir wollen "peace" abschließen, sie schickt jemanden herüber und der gibt einem ~~einen~~ Text, in dem das noch einmal handschriftlich niedergelegt ist, so hätte das also auch auf mich einen Eindruck gemacht, wenn man mir gesagt hätte, wissen Sie, das hat er schon öffentlich einmal zum Ausdruck gebracht. Die Tatsache, daß das wiederholt wurde und an einen bestimmten Adressaten wiederholt wurde, der in Erwartung stand, so eine Art von stillstand-agreement von der britischen Seite zu bekommen - ich glaube,

ich hätte auch in Kenntnis dieser Umstände keine anderen Schlüsse daraus gezogen als die, die ich gezogen habe, nämlich, daß hier doch eine gewisse Grundlage gegeben wäre, die das Militär beruhigen könne, wenn es zu einem Staatsstreich ausholt.

D.: Jetzt komme ich zu einer der allerwichtigsten Fragen, die wir in der ganzen Sache überhaupt haben, und das ist, wie es kam, daß - soweit wir wissen - nie etwas von dieser Botschaft an Halder gelangte. Wie ich mich erinnere - wir wissen ja beide, daß Oster und Beck die Sache sehr ernstnahmen und gerade in den nächsten Tagen, sogar am 1. November, war einer der kritischsten Momente in der ganzen Frage, ob man Halder mobilisieren könnte. Und doch haben wir überhaupt keine Andeutung irgendwo, daß Oster die Sache an Halder brachte, weder durch Groscurth oder irgendwie anders, oder direkt, daß er z.B., als er am 4. November bei Halder war, die Frage erwähnte. Da haben wir, wie Sie wissen, wenigstens einen kurzen Bericht von Gisevius. Können Sie sich erklären, oder wissen Sie etwas vielleicht, was überhaupt mit dieser Botschaft geschah? Ich nehme an, daß Sie drei, Sie, Oster und Beck, an dem Abend auseinandergingen mit der Idee, jetzt geht dies an Halder, jetzt werden wir etwas damit erzielen.

K.: Noch während der Anwesenheit meiner Schwägerin in Berlin bin ich, ich nehme an am nächsten Tag nach ihrer Ankunft, die an einem Abend stattfand, und ich möchte es locieren entweder auf den 31. Oktober oder auf den 1. November, herausgefahren nach einer telefonischen Verabredung mit Herrn von Eppendorf [?], um mich mit ihm am Wittenbergplatz in Berlin zu treffen, und ich hatte dieses Papier bei dieser Gelegenheit bei mir. Ich weiß nun nicht mehr genau, ob ich ihm den Inhalt mitgeteilt habe, oder ob ich ihm eine - wie gesagt - entweder Übersetzung oder einen Durchschlag gegeben habe. In jedem Fall also war ich sicher, daß über Eppendorf diese Sache schon an Halder gelangen würde, oder zumindest zu Groscurth. Aus welchen

* Etdorf

Gründen das hier nicht erwähnt worden ist, das kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, ob vielleicht überhaupt die Besorgnis der deutschen Militärs, daß eine Offensive der Briten bei einem Staatsstreich zu befürchten sei, ob diese Sorge tatsächlich so in diesem Augenblick echt gewesen ist. Natürlich mußte man von deutscher Seite befürchten, oder sich Gedanken darüber machen, daß ein Augenblick der Schwäche zu einem Vorgehen benutzt werden würde. Auf der anderen Seite war doch unverkennbar, daß man sich also dann in dem Spätherbst befand, unter nicht sehr günstigen Witterungsbedingungen. Alle die Gründe, die von deutscher militärischer Seite gegen eine Offensive vorgebracht worden sind, mußten natürlich auch eine Rolle spielen hinsichtlich möglicher Entscheidungen von der britischen und französischen Seite. Auch dort hätte man sich ja die Frage vorlegen müssen, ist es nun so einfach und vor allen Dingen improvisiert eine Offensive zu starten, und wo sollte man sie starten? Ich bin nach wie vor der Meinung, daß eine Vereinbarung mit den Belgiern über einen möglichen Durchmarsch der Briten nicht bestanden hat. Daß also die Briten nicht ganz sicher sein konnten, wie selbst auch die Belgier reagieren würden, wenn also von britischer Seite nun das Präventive gespielt wurde, um also einen Schwächemoment auszunutzen. Ich könnte mir vorstellen, daß für diesen Zeitpunkt, jetzt bei beginnendem Herbst, die Erwägungen, die zu Anfang Oktober eine große Rolle gespielt haben, ob nämlich der Moment der Schwäche ausgenutzt werden würde bei den Militärs, nicht so im Vordergrund gestanden haben. Sehr viel mehr, und das geht ja auch aus ihren Aufzeichnungen hervor, hat man sich beschäftigt in dieser Zeit, auf welchen General man sich verlassen könne und wie die deutsche Seite klappe. Ich könnte mir denken, daß man eine solche Erklärung, wenn sie also als eine Art Stillstand-Zusage aufgefaßt wurde, nun dankbar zur Kenntnis genommen wurde, aber daß diese Frage eigentlich nicht

im ersten Vordergrund gestanden hat, sondern eigentlich, wie man es auf der deutschen Seite fertigbringen könnte, nun den Putsch durchzuführen.

D.: Darf ich fragen, hatten Sie erstens irgendwie Kenntnis von dem Faktum, daß Halder verschiedene Truppen - man spricht von 2 bis 3 Divisionen östlich der Elbe - im Oktober und in den ersten Tagen vom November zurückhielt?

K.: Das ist mir leider nicht erinnerlich. Ich kann darüber leider nichts mehr - [Abgucken]

D.: In dem Fall nehme ich natürlich an, daß Sie auch nicht eine der allerinteressantesten Fragen beantworten können, zu welcher Zeit Halder diese Divisionen abgegeben hat?

K.: Tut mir leid, da kann ich leider aus eigener Kenntnis keine Auskunft darüber geben.

D.: In dieser Begegnung mit Herrn von Eppendorf ^{Etschdorf} am Wittenbergplatz, könnten Sie vielleicht etwas sagen?

K.: Ich habe mit ihm über dieses Papier gesprochen. Ich wiederhole: ob ich ihm eine Abschrift oder eine Übersetzung mitgegeben habe, kann ich im Augenblick nicht mehr mit Deutlichkeit sagen. Ich hatte ihm gesagt, ob es nicht zweckmäßig sei, daß ich mit ihm nach Zossen führe. Ich hatte mir den Vormittag, was immer mit großen Schwierigkeiten verbunden war, freigemacht von meinem Posten, wo ja meine Abwesenheit auch sehr leicht Verdacht erregen konnte, und war also an und für sich darauf gefaßt, mit herauszufahren nach Zossen. Und er riet mir damals ab. Er riet mir ab, indem er sagte, wenn ich jetzt nach Zossen herausfahre, ist das eine ganz natürliche Sache. Wenn Du dagegen erscheinst, dann ist das notwendigerweise aufsehenerregend. Also ich fahre ja herüber, und es scheint mir nicht zweckmäßig, daß Du mitfährst. Ich sagte ihm, gut, und habe dann nicht darauf bestanden. Es muß an den gleichen

Tagen gewesen sein, am 1. oder am 2., daß ich nach einer Unterredung, die ich mit Herrn von ^{Eppendorf} Eppendorf in meiner Wohnung gehabt hatte und zwar an einem Vormittag, als er mir noch Zweifel darüber äußerte, ob nun schließlich die Militäre zu handeln geneigt seien, und ich ihm damals gesagt habe - und zwar in einem Ton ziemlicher Erregung, -er wird sich vielleicht daran erinnern - , daß ich diese Sache, diese nochmalige Vertragsverletzung, diesen nochmaligen Bruch der Neutralität von Staaten, denen wir gerade ihre Neutralität garantiert hatten, nicht dulden würde, und daß ich bereit sei, dagegen persönlich vorzugehen und beizutragen zu der Beseitigung von Hitler. Ich weiß, daß das auf den Herrn von ^{Engel} Eppendorf einen gewissen Eindruck damals gemacht hat. Ich habe, glaube ich, am gleichen Tage am Abend, oder am Tage vorher oder nachher, das kann ich nicht mehr sagen, ich nehme an, am Tage nachher, Herrn Oster besucht und habe das von meinem Plan gesprochen. Zu diesem Zeitpunkt hat überhaupt in der Diskussion eine große Rolle immer gespielt, ob man jemanden finden könnte, der bereit sei, das Attentat gegen Hitler vorzunehmen, auch wenn er nicht sicher sein könnte, daß ein militärischer Staatsstreich hinterher folge. Und ich weiß, daß ich in der Besprechung mit dem Herrn von ^{S.O.} Eppendorf gesagt habe, dann muß man es eben ohne diese Gewißheit tun. Nach der Rekonstruktion muß ich am 2. November bei General Beck gewesen sein, in der Begleitung von Oster. Der Gedanke, daß dieses Dokument, das ich von meinem Bruder bekommen hatte, irgendwie einen Erfolg unserer Tätigkeit darstellte, auf den wir besonders stolz sein könnten, ist mir offen gestanden damals überhaupt nicht gekommen. Ich habe in Ihrem Manuskript gelesen, daß Sie da eine "n-spielung drauf machen, daß da gewissermaßen eine Art Autorenstolz bei den beiden Kordts obgewaltet hat. Doch, Sie haben es darin erwähnt. Das lag mir, glaube ich, ziemlich fern, und wenn Sie den Zusammenhang sehen mit der Bereitschaftserklärung - nun, darf ich's mal so etwas

burschikos Neugierde, in Bezug auf die Zukunft zu verzichten, dann können Sie, glaube ich, wohl auch unterstellen, daß ein persönlicher Ehrgeiz nur noch sehr schwach vorhanden gewesen ist.

D.: Dr. Kordt, mich interessiert ganz besonders die Atmosphäre in der Reichskanzlei. Sie haben ja in den ersten Novembertagen die Reichskanzlei oft besucht, um erstens Ihre Anwesenheit den Wachen und anderen Anwesenden bekannt-- zu machen. Wie war die Situation dort?

K.: Um in die Nähe von Hitler zu gelangen, mußte man zunächst über den Hof auf der Wilhelmstraße 77 gehen, an den beiden Posten vorbei. Man kam dann an der Seite zu einer Wache, zu einer SS-Wache, die man zu passieren hatte und die nach dem Begehren fragte. Diejenigen, die nun häufiger dort erschienen, die wurden meistens ohne weitere Kontrollen, nicht einmal mußte man den Ausweis zeigen, durchgelassen. Man kam dann ⁱⁿ hinter der einer großen Eingangstür befindlichen Halle durch und ging dann in ein größeres Vorzimmer, größeres Zimmer, an das sich eine längere Wandelhalle, Art Wintergarten, anschloß. Ich habe durch die Bank immer gesehen, daß der Hitler, wenn er nicht gerade einen ausländischen Staatsmann empfing, was er in seinem großen Arbeitszimmer zu tun pflegte, ~~er das ambulant~~, die übrigen Besucher ambulant empfing, in diesem großen Wintergarten immer auf und ab ging. Die Türe zu diesem Wintergarten war meistens auf, und in diesem Zimmer, in diesem Art Vorzimmer befanden sich durch die Bank etwa 20, häufig auch 30 Wartende, die zu einem Termin bestellt waren, die da sehr lange warten mußten, Adjutanten, Ordonnanzen. Meistens befand sich auf dem Mitteltisch eine Schale mit Obst, es waren die Informationsblätter, die sogenannte "Blaue Pest" auf dem Tisch. Meistens befand sich auch dort der Pressechef Dietrich oder einer seiner Vertreter, Herr Sündermann, oder einer der Jüngeren, die also dem Hitler Pressevortrag zu halten hatten. Die dort in diesem Raum Befindlichen unterhielten

sich untereinander bzw. sie lasen diese Nachrichten, diese sogenannte "Blaue Pest", bzw. sie aßen oder tranken irgendwelche Säfte, die da herumstanden. Es war immer eine Atmosphäre wie eine Art von Heerlager. Dann also wurde plötzlich von einer Ordonnanz, die sich an der Tür befand, gerufen, der und der wird also gebeten, zur Besprechung zum Hitler zu kommen. Häufig kam Hitler auch bis zu diesem Zimmer heran und entfernte sich dann mit dem Besucher in diese Wandelhalle hinein, um mit ihm auf und ab zu gehen, sich mit ihm zu unterhalten. Das war so ungefähr die Atmosphäre. Ribbentrop legte den allergrößten Wert darauf, häufig mit Hitler zu sprechen. Er war einer der hartnäckigsten Antichambrierer, die mir in meiner Laufbahn je begegnet sind. Er hat tagelang in der Reichskanzlei in diesem Art Vorzimmer herumgelungert, um die Möglichkeit zu haben, mit Hitler ein Gespräch zu führen oder mit ihm zusammen gesehen zu werden. Das war in der Tat in der damaligen Atmosphäre außerordentlich wichtig. Derjenige, der von Hitler nicht empfangen wurde, der eine Zeitlang ignoriert war, sank automatisch im Prestige. Nach einiger Zeit war er sogar der Gegenstand von Gespött seitens der Kamarilla, die sich da um Hitler versammelt hatte. Und ich habe häufig gesehen, daß jemand, der also kaum noch begrüßt wurde, sofort automatisch wieder im Prestige anstieg, im Augenblick, in dem er wieder von Hitler empfangen worden war.

D.: In Bezug auf das Attentat, diese Situation des Attentates, das Sie beabsichtigten, war es Ihre Hoffnung, daß Sie die Bombe nach Hitler werfen könnten, wenn er an die Tür kam, oder hinein in den Wintergarten?

K.: Ich nahm an und für sich an, daß es das Gegebene war, zu warten, bis er an die Türe kam. Wenn das nicht möglich war, dann also zu versuchen, in den Wintergarten vorzudringen, was natürlich nicht ganz einfach war, denn an der Tür befanden sich im allgemeinen Ordonnanzen. Aber wie

gesagt, bei der Übergabe der Meldung in Bezug auf die Aktion des belgischen Königs und der niederländischen Königin, war Hitler mitten in das Vorzimmer hineingetreten. Im allgemeinen, wenn er wieder die Reichskanzlei verließ, und das war sehr häufig der Fall, dann mußte er immer durch dieses Vorzimmer durchkommen.

D.: Wie Sie wissen, habe ich in meinem Manuskript hervorgehoben, *den Sie zuerst* nichts über das Vorhaben des Attentats *gesagt haben* kein Wort im Jahre 45, daß es nur das Buch von Gisevius war, welches die Sache überhaupt erwähnt hat, daß man kaum darüber *in hinweg* weggehen konnte. Sie sagen da auch, glaube ich, wirklich aus Bescheidenheit viel zu wenig in Bezug auf die Besuche, die Sie machten, nachdem Oster Sie am 10. abgeschlagen hatte, daß Sie dann versuchten, mit Groscurth irgendwas zu versuchen. Erinnern Sie sich noch etwas mehr an Details darüber, genau zu welcher Zeit dies wahrscheinlich war, oder wann es war, genau, wann es war, wie Sie die Sache mit Groscurth besprachen?

K.: Ich habe Herrn Groscurth, Herrn Fiedler, den Hasso von Eppendorf und den Fürsten Bismarck zu einem Abendessen in meine Wohnung gebeten. Das muß also vor der Versetzung von Groscurth, Wegversetzung von Groscurth, gewesen sein. Ich nehme an, daß es Ende November gewesen ist. Ich habe bei dieser Gelegenheit den Groscurth in die Ecke genommen und habe ihm gesagt: "Können Sie mir nicht helfen?" Er hat damals gesagt: "Ich werde Ihnen helfen."

D.: Aber dann hörten Sie nichts mehr von ihm?

K.: Nach einiger Zeit hörte ich, daß er versetzt worden war.

D.: Wie ich mich erinnere, sagten Sie mir, daß Sie nie weder die Oster-Studie noch den X-Bericht gelesen haben.

K.: Das ist richtig. Ich habe beides nicht gelesen.

D.: Dr. Kordt, in Bezug auf die Frage, genau wann die Denk-

schrift von Ihnen und Etzdorf zusammengesetzt wurde, Sie haben meinen Auszug gelesen, wo ich annehme, daß diese Arbeit zwischen - irgendwann - zwischen dem 20. und dem 27. Oktober verrichtet wurde. Ihr Eindruck ist, daß es nicht so lange dauerte, und im allgemeinen scheint Ihnen gerade dieser Zeitpunkt ein logischer zu sein, aber Sie denken, es ist etwas weniger. Wie lange, glauben Sie, wieviel Zeit Sie im ganzen dran verwendeten?

K.: Ich meine, daß wir wohl nicht mehr als zwei bis drei Tage dazu gebraucht haben, denn die Deduktion, vor allen Dingen in Bezug auf die angeblichen außenpolitischen Erfolge Hitlers, die keine Erfolge in Wirklichkeit waren, diese Gedankengänge waren mir schon sehr häufig, auch lange vor Beginn des Krieges, immer wieder verwandt worden, so daß also dieser doch einen erheblichen Teil einnehmender Deduktion unschwer niedergeschrieben werden konnte. Dann handelte es sich natürlich noch darum, also die Sache zu diktieren. Das Diktat hat Etzdorf veranlaßt. Darüber wird wohl ein Tag vergangen sein, denn man mußte ja eine zuverlässige stenotypistin haben, und die Betreffende mußte ja auch Zeit haben, zum Schreiben.

D.: Können Sie mir auch so im allgemeinen sagen, wie Ihre Zusammenarbeit da zustandekam? Ob Sie z.B. sich mit Herrn von Etzdorf zusammensetzten, zusammen besprachen und dann Notizen machten, oder ob jeder einen Teil für sich nahm und diesen besonderen Teil dann niederschrieb und dem anderen zur Kritik vorlegte, oder genau, wie geschah das? Falls Sie es noch in Erinnerung haben.

K.: Ich glaube, daß wir Teile unabhängig von einander gemacht haben. Wir haben, glaube ich, das untereinander aufgeteilt: Du schreibst über diesen Teil und ich über den anderen, und wir haben uns dann zusammengesetzt und die endgültige Redaktion vorgenommen.

[Schluß ?]

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 7438/83	Bod. 25.545
Rep.	Kol. Ras